



Justin Kroesen und Peter Tångeberg; Helgonskåp. Medieval Tabernacle Shrines in Sweden and Europe; Petersberg: Michael Imhof 2021; 352 S., 414 farb. u. 21 s/w-Abb.; ISBN 978-3-7319-1066-4; € 49,95

Zum ersten Mal wird mit der hier vorgestellten englischsprachigen Publikation ein europaweiter Überblick über mittelalterliche Heiligenschreine gegeben, die ihrer ikonografischen Vielfalt wegen besser als ‚Tabernakelschreine‘ bezeichnet werden sollten, wie es der Untertitel des Buches auch vorgibt.

Das üppig illustrierte Buch weist die erstaunliche Anzahl von insgesamt 496 in Dorf-, Kloster- und Kathedralkirchen sowie Museen erhaltenen Werken nach und gibt einen Überblick über Tabernakelschreine in 19 Ländern Europas. Allein in Schweden finden sich heutzutage noch 171 Beispiele (35%). Daher steht der dortige Bestand, zumeist gut erhalten, im Mittelpunkt der Betrachtung. Der Abhandlung vorangestellt ist eine schematische Karte Schwedens mit den 25 historischen Gebieten, die, mit Siglen versehen, für die Lokalisierung der einzelnen Tabernakelschreine ausgesprochen hilfreich ist. Nach einer begrifflichen Klärung des Gegenstandes und einem Forschungsüberblick (10–24) werden sieben verschiedene Typen von Tabernakelschreinen aus dem Zeitraum von 1150–1530 herausgearbeitet, die sämtlich in Schweden ihren Ursprung haben. Ihre Merkmale werden, von ihren Herkunftsorten ausgehend, jeweils im europäischen Kontext gesehen, was die Studie zu einem handbuchartigen Arbeitsinstrument macht. Die einzelnen Typen tragen ihre Namen nach den Orten ihres ältesten respektive prominentesten Vorkommens, sind aber in unterschiedlicher Anzahl vertreten. Dabei zeigt sich, dass die Figuren von Anfang an für ein Tabernakel-Gehäuse bestimmt waren, das in der Regel aus einer Rückwand, einem Sockel, einem Baldachin und verschließbaren Drehflügeln bestand, mit deren Hilfe, wie bei einem Flügelretabel, die in den ältesten Beispielen jeweils dargestellte thronende Muttergottes, später auch dreiviertelrunde Heiligenfiguren, umschlossen werden konnten. Die Flügel waren, wo sie erhalten sind, mit Relieffiguren oder Tafelmalereien geschmückt. Auffällig ist, dass Tabernakelschreine diese Merkmale zu einer Zeit aufweisen, in der es Flügelretabel im engeren Sinne (zum Beispiel in Doberan, 1300–1310) noch gar nicht gab.¹

Ein besonders prächtiges, nahezu vollständig erhaltenes Beispiel dieser frühen Zeit bietet der Tabernakelschrein aus Fröskog (um 1250–1300, Abb. 1), gelegen in dem westschwedischen Dalsland an der norwegischen Grenze (heute im Statens Nordiska Museum in Stockholm). Er hat dem zweiten Typus (1250–1350, 40–80) seinen Namen verliehen. Zahlreiche andere Schreine stehen noch immer an ihrem ange-

1 Nach Peter Tångeberg, „Retables and Winged Altarpieces from the Fourteenth Century“, in: *The Altar and its Environment, 1150–1400*, hrsg. von Justin Kroesen und Victor Michael Schmidt, Turnhout 2009, S. 264, Anm. 173, ist das Flügelretabel „a quantitative development of the tabernacle shrine: instead of there being one particular sculpture, [now] there were several of them in a row“.



Abb. 1: Stockholm (SE), Statens Historiska Museum, Marian shrine from Fröskog (Ds), 1250–1300 (41)

stammten Platz in den zahlreichen mittelalterlichen Landkirchen Schwedens. Hierin zeigt sich ein hohes Maß an Traditionsbewusstsein, das bis heute die schwedische Kunstlandschaft auszeichnet. Wie in weiten Teilen Nordeuropas fiel die mittelalterliche Kirchengestaltung keinem Bildersturm zum Opfer, sondern erlitt Verluste allein durch Alterung, unsachgemäßen Gebrauch und Umwidmung in nachmittelalterlicher Zeit, in der sie als *Adiaphora* mit zeitgenössisch verändertem Bildprogramm (zum Beispiel in Reinli) physisch weiter existierten.

Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts treten neben die Muttergottes-Figuren vom Typus ‚Sitzmadonna‘ auch Heiligen- und Schmerzensmann-Darstellungen (Vinsum-Kil; Mofalla). Der Tabernakelschrein in Kil (zweites Viertel des 14. Jahrhunderts), dem namensgebenden dritten Typus (1270–1450, 81–104) zugehörig, beherbergt einen heiligen Apostel; derjenige aus Askeby (um 1400) die Gruppe einer trauernden Muttergottes mit ihrem toten Sohn auf den Knien (Vesperbild), während der aus dem finnischen Vanaja den thronenden heiligen Olaf (um 1320) zeigt.

Mit dem vierten Typus (1400–1520, 105–141), der seinen Namen dem Marienschrein in Torpa (um 1430) verdankt, wird das 15. Jahrhundert erreicht. Nun erweitern, typisch für die Zeit, Anna Selbdritt-Gruppen (Västra Ed; Sankt Olof, Abb. 2; Aspö) und Vesperbilder (Lund; Dalby; Skederid; Sänga) das ikonografische Programm. Ganzfigurige Heilige treten häufig als Tafelmalereien auf den Flügeln hinzu, am prächtigsten und wohl am besten erhalten am Tabernakel aus Skederid, heute ebenfalls in der Sammlung des Statens Historiska Museum. Ein Vergleich mit Flügelretabeln der Zeit um 1480 ist naheliegend.



Abb. 2: Sankt Olof (Sk), interior looking east with two tabernacle shrines, one holding the Throne of Grace (right; figure c. 1440, shrine, wings now lost, c. 1520) and a Marian shrine (in the corner left, 1400–1450) (11)

Auch der fünfte, der Falsterbo-Typus (1330–1530, 142–172), kann solche Verbindungen offenbaren. Der gut erhaltene Marienschrein in Sorunda (um 1480) gehört zu den Schlüsselwerken der spätgotischen Kunst in Schweden. Er lässt aufgrund stilistischer und werktechnischer Merkmale Bezüge zur Werkstatt des Lübecker Malers Hermen Rode erkennen. Mit dem für die Gruppe namensgebenden Tabernakel in Falsterbo (mit einer Höhe von 219 cm), in dem eine überlebensgroße Figur des heiligen Christophorus (1360–1370) steht, wird eine bislang nicht dagewesene Dimension erreicht. Auch in Norddeutschland (etwa in Berkentin bei Lübeck) kommen derart monumentale Tabernakel (dort mit einer lebensgroßen heiligen Maria Magdalena, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit nachmittelalterlichen Ergänzungen) vor. Der Tabernakel von Sorunda ist Falsterbo gegenüber nur einen Zentimeter niedriger (218 cm). Härad und Österhörna messen 210 cm; Bladåker 198 cm und Villberga ebenfalls 210 cm. Der Marientabernakel von Bollnäs steht mit 358 cm an der Spitze.

Die Verbreitung der Falsterbo-Gruppe, deren Charakteristikum ein fünfseitiger Grundriss mit schräg gestellten Schreininnenseiten ist, reicht von Island bis nach Italien und umfasst nicht weniger als 97 Beispiele. (215) Damit ist diese Gruppe ein Beleg für den weit verbreiteten Einfluss nordeuropäischer Kunst am Ende des Mittelalters.

Ikongrafisch dominieren europaweit die Marienschreine (56%); allein in Schweden sind es 54% des Gesamtbestandes. Eine detaillierte Zusammenstellung, die die sieben Typen in Schweden und dem übrigen Europa nach ihrem Herkunftsort und ihrer Ikongrafie auflistet (214–223) sowie eine Verbreitungskarte (211), die

die drei ältesten Typen (Appuna, 1150–1320; Fröskog, 1250–1350; Kil, 1270–1450) verzeichnet, ergänzen die Statistik.

Von besonderem Wert sind die Kapitel 9, *The Tabernacle Shrine as an Object Type* (224–272), und 10, *The Tabernacle Shrine in Medieval Church Space* (273–311), die auf systematische Weise die Bildform des Tabernakels als Strukturelement (Dimension, Ausarbeitung) und als Hoheitszeichen seit der Antike unter dem Aspekt von Figur und Rahmen (Ädikula, Ziborium, Nische) in verschiedenen Bildgattungen und Materialien (Monumentalskulptur, Wand- und Glasmalerei, Schatzkunst, Buchmalerei) sowie unterschiedlichen Funktionen (Portalprogramme gotischer Kathedralen, Grabsteine, Reliquienschreine) vor Augen führen. Freilich ist dieser Überblick nicht als genetische Herleitung des Untersuchungsgegenstandes zu verstehen, sondern als breite Folie, die sich in der Engführung auf die liturgische Bedeutung des Tabernakelschreins als Typus des Altaraufsatzes abhebt. Dieser zentrale Aspekt wird in dem anschließenden zehnten Kapitel, in dem es um den Ort der Tabernakelschreine im Kirchenraum (Hochaltar, Nebenaltar) geht, anhand von zeitgenössischen Bildquellen exemplifiziert und vertieft. Das letzte, elfte Kapitel, *The Tabernacle Shrine in History* (312–328), setzt den Akzent auf den nachmittelalterlichen Umgang, bevor eine umfangreiche Bibliografie (329–339) sowie ein Ortsregister (340–352) das Buch abschließen.

Zu fragen bleibt, inwieweit die zahlreichen frühen Einzelfiguren, etwa die thronenden Muttergottes-Darstellungen, die vielfach verallgemeinernd auch unter dem Begriff ‚Sitzmadonnen‘ subsumiert werden, regelmäßig in heute verlorenen Tabernakeln platziert waren, wie es insbesondere die Beispiele des Appuna- und Fröskog-Typus (1150–1350) nahelegen. Erstaunlich viele dieser sogenannten ‚Sitzmadonnen‘ haben sich im Landesteil Schleswig (nördlich und südlich der dänisch-deutschen Staatsgrenze) erhalten.²

Hier bleibt Raum für weitere Forschungen, für die mit der umfassenden Übersicht von Justin Kroesen und Peter Tångeberg eine wichtige Grundlage bereitet ist. Dem fachkundigen Kunsthistoriker und dem erfahrenen Restaurator – einem idealen Team für eine solche Untersuchung – sind die meisten der hervorragenden Fotografien zu verdanken, ohne die eine Vorstellung des Gegenstandes unvollkommen bliebe. Die professionellen Aufnahmen stellen unter Beweis, dass die Tabernakelschreine durchweg vor Ort einer Autopsie unterzogen wurden. Dem Michael Imhof Verlag ist zu danken, dass er diese sehr spezielle Publikation in sein Programm aufgenommen und das Buch in gewohnter Qualität produziert hat.

UWE ALBRECHT

Kiel

2 *Corpus der mittelalterlichen Holzsulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein 1100–1530*, hrsg. von Uwe Albrecht, 4 Bde., Kiel 2005–2019. Die thronende Muttergottes aus der nordfriesischen Kirche von Humptrup (S. 67, Abb. 2.43), die dem Fröskog-Typus zugeordnet wird, ist ein treffliches Beispiel. Historische Fotografien überliefern dort die Reste eines Tabernakels. Auch ein heiliger Olaf in der Kirche zu Breklum (Corpus IV.1, 18), ein thronender heiliger Bischof in Boren (Corpus IV.1, 13a) oder der heilige Nikolaus aus Wyk-Boldixum (Corpus IV.2, 348) kämen meines Erachtens als potenzielle Tabernakelfiguren neben zahlreichen weiteren in Frage.